St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

1929 Kirchenkalender 1929

April	Mai	Juni
(1) M Hugo, B.	1) M Phil. & Jakob, Ap.	1) S Eneco, Abt
(2) D Theodosia, J. M.	2) D Athanasius, B. Kchl	2) S Erasmus, B. M.
(3) M Pankratius, B. M.	3) F Kreuzauffindung	3) M Klotildis, Kgn.
(4) D Isidor, B. Kchl.	4) S Monika, Wwe.	4) D Quirinus, B. M.
(5) F Irene, J. M.	5) S Pius V., Papst	5) M Bonifaz, B. M.
(6) S Wilhelm, Abt.	6) M Evodius, B. M.	6) D Norbert, B.
(7) S Saturninus, B.	7) D Stanislaus, B. M. Bittage	7) F Herz-Jesu-Fest
(8) M Amantius, B.	8) M Pfitter, M.	8) S Medardus, B.
(9) D Demetrius, M.	9) D Chr. Himmelfahrt	9) S Pelagia, J. M.
(10) M Makarius, B.	10) F Isidor, Bek.	10) M Margareth, Kgn.
(11) D Leo I., Papst	11) S Majolus, Abt	11) D Barnabas, Ap.
(12) F Damian, B.	12) S Achilleus, M.	12) M Leo III., Papst
(13) S Hermenegild, Kg. M.	13) M Glyceria, M.	13) D Anton v. Pad., Bek.
(14) S Lambert, B.	14) D Pachomius, Abt	14) F Methodius, B.
(15) M Basilissa, M.	15) M Jo. B. de la Salle, Bek	15) S Eutropia, J. M.
(16) D Turibius, B.	16) D Johann Nep., M.	16) S Julitta, M.
(17) M Schutzfest d. hl. Joseph	17) F Restituta, J. M.	17) M Rainerius, Bek.
(18) D Appodonius, M.	18) S Erich, Kg. M. Vigil	18) D Ephrem, Bek. Kchl.
(19) F Leo IX., Papst	19) S Pfingstfest	19) M Juliana, J.
(20) S Viktor, M.	20) M Bernardin, Bek.	20) D Silverius, P. M.
(21) S Anselm, B. Kchl	21) D Timotheus, M.	21) F Aloysius, Bek.
(22) M Soter, P. M.	22) M Pelagius, Abt Quat.	22) S Paulinus, B.
(23) D Georg, M.	23) D Desiderius, B. M.	23) S Agrippina, J. M.
(24) M Fidelis v. Sig., M.	24) F Maria Hilf Quat.	24) M Johannes Bapt.
(25) D Markus, Evang.	25) S Gregor VII., P. Quat.	25) D Wilhelm, Abt
(26) F Kletus, P. M.	26) S Dreifaltigkeitsfest	26) M Pelazius, M.
(27) S Petrus Can., Bek.	27) M Beda, Bek., Kchl.	27) D Ladislaus, Kg.
(28) S Theodora, J. M.	28) D Germanus, B.	28) F Leo II., Papst
(29) M Hugo, Abt	29) M Reinstatus, M.	29) S Petrus u. Paulus, Ap.
(30) D Kath. v. Siena, J.	30) D Fronleichnam	30) S Emiliana, M.
	31) F Petronila, J.	

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, **Dienstag,** 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, **Sonntag,** 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, **Donnerstag,** 9. Mai.
Mariä Himmelfahrt, **Donnerstag,** 15. August.
Fest Allerheiligen, **Freitag,** 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, **Sonntag,** 8. Dezember.
Weihnachtsfest, **Mittwoch,** 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

Quatembertage: 20. 22. 23. Februar.
22. 24. 25. Mai.
18. 20. 21. September.
18. 20. 21. Dezember.
Vierzigtägige Fasten: 13. Februar bis 30. März.
Vigil von Pfingsten: 18. Mai.
Vigil von Mariä Himmelfahrt: 14. August.
Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
Vigil von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 18. August, und der Vigilfasttag auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Fest der Hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

Abrüstung und Weltfrieden

(Fortsetzung von Seite 1)

gen Nachbar in seinem Besitze gefährdet: das Resultat war immer das gleiche, Krieg. Aber jetzt, im Zeitalter des Weltfriedens, sollte kein Volk mehr auf Raub ausgehen und keines mehr sich von seinem Nachbar bedroht fühlen. Wozu also ein großes stehendes Heer, wozu allgemeine Wehrpflicht?

Diesen ersten und notwendigsten Punkt also hat man vergessen, als man anfing, über Abrüstung zu verhandeln — ob absichtlich oder unabsichtlich, das bleibe dahingestellt; er gehört also nach Ansicht der über Abrüstung verhandelnden Völker, d. h. derjenigen, die dabei etwas zu sagen haben, gar nicht zum Programm. Dadurch ist Abrüstung im Sinne vollständiger Entwaffnung von vornherein ausgeschlossen. Soll eine Abrüstung überhaupt zustande kommen, so kann sie bloß mehr eine teilweise sein. Man ist nun im Laufe der Verhandlungen so weit gekommen, daß man allgemein übereinstimmt, daß die Abrüstung nur schrittweise vor sich gehen könne und daß alle Völker gleichzeitig und proportionell in demselben Maße abrüsten müssen. Aber jetzt kam wie von selbst die Frage auf: Wie ist das Maß zu bestimmen? Was alles soll bei Bestimmung dieses Maßes mitgezählt werden? Bis vor kurzem war Amerika, und bis zum vergangenen Sommer vor allem England der festen Ueberzeugung, daß die ausgedienten Reservetruppen einen Teil der Kriegsrüstung, und zwar einen höchst wichtigen, ausmachten und deshalb bei Bestimmung des Maßes mitzuzählen sind. Dem aber setzte Frankreich einen unüberwindlichen Widerstand entgegen.

England gab seine Ueberzeugung preis und erkaufte sich dadurch im Sommer 1928 das Seeabkommen mit Frankreich, das in Amerika so viel Staub aufgewirbelt hat. Die innige Freundschaft Amerikas hat sich dadurch in Mißtrauen verwandelt, das trotz allen beschwichtigenden Erklärungen sich kaum mehr aus der Welt schaffen lassen wird. Nun hat in der letzten Sitzung des Vorbereitungskomitees Mr. Gibson, der amerikanische Vertreter, sich ebenfalls auf den Standpunkt Frankreichs gestellt, indem er für sein Land den Widerstand gegen die Mitzählung der eingeübten Reserven aufgab. Ja, noch mehr; er erklärte, daß Amerika kein Interesse an den Landrüstungen Europas habe u. mit allem zufrieden sei, was die Hauptmächte Europas darüber bestimmen würden. Frankreich hat also vollständig freien Weg, aber dieser Weg ist direkt dem entgegengesetzt, der zum Weltfrieden führt oder auch nur führen könnte.

Zu Lande wird es also keine Abrüstung geben. Ob die Aussichten auf eine Abrüstung zur See besser sind, ist sehr zweifelhaft. Allem Anschein nach wollte sich Amerika durch seine Nachgiebigkeit den guten Willen Frankreichs erkaufen, um bei der nächsten Konferenz der Seemächte ein seinen Wünschen günstiges Resultat zu erzielen. In dieser Hoffnung wird es sich wohl täuschen, und es wird auch keine Abrüstung zur See zustande kommen. Statt dessen wird sowohl zu Wasser als zu Land ein neues Wettrüsten einsetzen, das im Laufe der Zeit unbedingt zu einem anderen Weltkriege führen wird — vielleicht dem letzten; denn es wird ein Vernichtungskrieg werden.

Man hat angefangen, wieder einige Hoffnung zu schöpfen, daß die Vertreter auf der Reparationskonferenz zu Paris doch noch zu einem Kompromiß kommen werden, der einen Mittelweg zwischen den „niedrigsten" Forderungen der Gläubigernationen und dem „höchsten" Angebote Deutschlands finden werde. Ob das eine oder das andere der Fall sein wird, wird sich insofern gleich bleiben, als in beiden Fällen Deutschland für viele Jahre den Siegernationen verklavt sein wird. Ob mit Recht oder Unrecht, darüber macht man sich an den ausschlaggebenden Stellen kaum Sorgen. Das ganze Reparationsproblem ruht ausschließlich auf dem **Beschluß** von Versailles, — das Wort „Beschluß" ist absichtlich gewählt — daß Deutschland allein am Weltkriege die Schuld trage und deshalb auch alle Kriegsschäden seiner damaligen Gegner tragen müsse. Wohl haben die ernsten Geschichtsforscher aller Länder — sogar in Frankreich — diese Anschuldigung Deutschlands längst schon als eine Lüge erwiesen. Doch das macht auf die Siegernationen, die ja gegenwärtig die Macht in den Händen haben, nicht den geringsten Eindruck; es gilt immer noch der Grundsatz: „Wer die Macht hat, hat auch das Recht." So bestehen sie unentwegt auf der Forderung, daß Deutschland bis zum höchsten Punkte seiner Leistungsfähigkeit bezahle. Ob aber eine solch himmelschreiende Ungerechtigkeit dem Weltfrieden dienen werde, das ist eine andere Frage. Auch zum Segen gereichen werde. Bisher hat immer noch, früher oder später, Unrecht seinen eigenen Herrn geschlagen, und so wird es wohl auch in der Zukunft bleiben.

Vom Benediktinerorden und seiner Sendung

Anläßlich der 1400-Jahrfeiern seiner Begründung

Von *P.* Dr. Stephanus Hilpisch, O. S. B., Maria Laach

(„Schönere Zukunft")

Wenn eine Institution auf die glanzvolle Geschichte v. 14 Jahrhunderten zurückblicken kann und dabei als ein lebendig Wirkendes noch machtvoll in der Gegenwart dasteht, so müssen es starke Fundamente sein, auf denen sie begründet wurde. Es war der Adlerblick des ersten Gregor, der die gewaltige Bedeutung des Werkes St. Benedikts erkannte und der über den Abt des Berges Cassino das Wort aussprach, daß er den Geist aller Gerechten besessen habe. Und so hoch er die Wunderzeichen seines Lebens wertete, als Größtes erschien ihm das schlichte Büchlein seiner Regel, das er sich selber als Norm des Lebens wählte.

Das Leben des heiligen Benedikt war hineingestellt in eine Zeit des grauenhaften Unterganges. Er hat die römische Welt nur als einen gewaltigen Trümmerhaufen gesehen. Die überschäumende Kraft der Barbaren betätigte sich nur im Niederreißen, und noch sah man nicht die Anfänge eines neuen Werdens. Es gab in seinen Tagen der dringenden Zeitaufgaben viele: die Schätze der antiken Literatur und Kunstwaren zu retten, kostbare Ueberlieferung in Sitte und Recht zu hüten, Heiden und Arianer für die katholische Gemeinschaft zu gewinnen, Barbaren der Kultur entgegenzuführen. Benedikt hat keines dieser Werke in Angriff genommen. Nicht, weil er aus Schwäche und Müdigkeit sie floh und weil ihm die Geschicke von Kirche und Welt gleichgültig gewesen wären. Im Gegenteil, auch seine Seele war erfüllt von ernsten Sorgen um Schicksal und Zukunft der Heimat. Wir finden ihn in kummervollem Gespräch mit dem Bischof von Canossa über die Einnahme von Rom. Der Gedanke, daß sein Kloster zerstört werden solle, erpreßte ihm heiße Tränen, und die Liebe zu Rom und der nationale Stolz auf die Größe und Herrlichkeit des römischen Imperiums ließ ihn harte Worte finden für den germanischen Eroberer.

Es fehlte Benedikt keineswegs am Verständnis für die Forderungen der Zeit. Aber er erkannte, daß bei all den Tagesnöten die furchtbarste war der Zusammenbruch des religiösen Lebens, der sich auch in den Reihen jener erschreckend kundtat, deren Kleid und Tonsur sie als dem Dienste Gottes geweiht nach außen offenbarte. Die Welt war in Gefahr, das Göttliche zu verlieren, und so rief Benedikt zum „Opus Dei", zum Werke und Dienste Gottes. Er gründete Klöster, als Cassiodor in den Schulen das Allheilmittel erblickte; er schrieb auf dem Monte Cassino seine Psalmenordnung, als in Vivarium eine Studienordnung erschien. Die Schulen Cassiodors haben nie geblüht, aber die Zellen St. Benedikts stehen noch heute. Die Studienordnung von Vivarium findet vielleicht philologisch-historisches Interesse, aber das Gesetz Benedikts ist noch heute zahlreichen Klöstern Form des Lebens.

Benedikt schließt die Reihe der großen Mönchsväter der christlichen Antike und wird der Gesetzgeber eines neuen römischen Mönchtums. Er war erfüllt von der Ehrfurcht vor den Vätern, kannte ihre Grundsätze und Lehren. Kaum eine Schrift der älteren und zeitgenössischen Literatur über monastisches Leben war ihm unbekannt. Aber höher als die aus den Büchern geschöpfte Kenntnis schätzte der Heilige die Erfahrung seines Lebens, die er als die erste Lehrmeisterin bezeichnete. Er selber hatte lange Zeit das Einsiedlerideal eines Antonius gelebt, war dann in die klösterliche Schule eines Pachomius gegangen. So waren ihm Ueberlieferung und Zeitauffassung vertraut. Aber Benedikt hat alles geprüft und ausgeprobt, und von vielem hat er erkannt, daß es sich nicht bewähre. Ihm stellt er dann in seiner Regula mit der Sicherheit des Meisters gegenüber sein: „Nos autem", wir aber bestimmen anders. So wurde sein Gesetzbuch jenes Werk der Reife und Weisheit, ohne weltfremden und verstiegenen Idealismus. Alles ist einfach und doch monumental, es wird ausgesprochen mit der schlichten Selbstverständlichkeit unerster Ueberzeugung.

Als erstes Gesetz gibt Benedikt den Seinen die Forderung der **Stabilität.** In der Zeit des Völkerwanderns sprach Benedikt zum Mönche das lapidare Wort: „Ut stet", der Mönch soll bleiben am Orte. Er kannte das Wandermönchtum seiner Zeit, dem als religiöses Ideal die Pilgerfahrt für Christus vorschwebte. Damals und auch noch lange Zeit nach ihm hat viele die Unstete begeistert, die arm und heimatlos sein wollten in Nachahmung dessen, der nicht hatte, wohin er sein Haupt legen sollte, und der weniger ein Heim besaß als die Vögel des Himmels und die Füchse des Waldes. Für einzelne lag in dieser Wanderung ohne Zweifel ein hohes Ideal, genau so wie im Stylitentum, aber, von der Masse aufgenommen, mußte die „peregrination" (das Wanderleben) zur Zuchtlosigkeit führen und zur Unordnung, und der Heilige hat scharf geurteilt über die Wandermönche seiner Zeit. Auch er wollte Trennung von dieser Welt, aber nicht durch die Heimatlosigkeit sollte sie erreicht werden, sondern er schied die Seinen dadurch von der Welt, daß er ihnen eine neue Heimat, das Kloster, schuf. Fern von den Siedlungen ist es erbaut, umschlossen von der festen Mauer als einer ewigen Klausur.

Durch die Verpflichtung des Mönches auf den Ort weist der heilige Benedikt den Seinen das Kloster als Aufgabe und Wirkungskreis zu. Die Alten kannten das Kloster als Asketerium (Ort der Abtötung), Benedikt schuf es um zum Zönobium (gemeinschaftliche Wohnstätte). Es sollte nicht bloß die Stätte der Kasteiung, der Selbstheiligung sein, gekennzeichnet durch Armut und Bedürfnislosigkeit; nein, die Mauer soll alles umschließen, was zu einem humanen Leben gehört: Garten, Mühle, Werkräume, Kirche und Bibliothek. So wird die gesamte Kulturbetätigung, angefangen von der Mühsal der Bearbeitung der Scholle bis zum geistigen Schaffen des Gelehrten, in den Kreis klösterlichen Tuns einbezogen. Nirgendwo soll man Mangel spüren, sondern alle sollen finden, wessen sie bedürfen, und zwar nicht bloß dasjenige, was eben zur Fristung des Lebens unbedingt erforderlich ist, sondern was der einzelne für sich als notwendig erkennt. Wo dieser Grundsatz gilt, da muß das Kloster zum Herde geistigen und kulturellen Lebens werden; sollen doch die Werte und Güter von den Mönchen selber geschaffen werden. Benedikt kennt die Mönche nur als Söhne des Hauses. Ein jeder erhält seinen Anteil nach dem Maße seines Könnens an den Lasten und Pflichten aber auch an den Gütern und Rechten. Wer ein Handwerk versteht, soll es ausüben zum Wohle der Gemeinde; wem Gott die Gabe der Wissenschaft gegeben, soll sie verwenden zur Erbauung der Mitbrüder; sind geistbegabte Väter da, so sollen sie mit dem Abte sich mühen um die Seelen der Brüder. Jede Kraft darf sich entfalten und betätigen im Dienste der Gesamtheit. Jeder muß sein Eigenes hergeben, nicht, damit es nutzlos untergehe, sondern einem Höheren diene, der Gemeinschaft aller.

Die Stabilität mit ihrer Bindung an den Ort und die Gemeinschaft ist die Wurzel des benediktinischen Lebens. Sie hat jene festgefügten benediktinischen Klosterfamilien gebildet, stark durch ihre Liebe und Einheit, stolz auf ihre Ueberlieferung und Geschichte, gefestigt durch ihr geistiges und materielles Besitztum, das sie von den Vätern ererbten und gemehrt ihren Nachkommen überlieferten. Sie hat dem Benediktinertum die selbstbewußte Sicherheit, die schlichte Würde und den ruhigen Gleichmut verliehen. Jedes Kloster erwächst als eigene Familie, wahrt seinen eigenen Namen, führt sein Eigenleben und erfüllt seine eigenen Aufgaben, unbeschwert von einer übergeordneten Bürokratie, uneingeengt von tötendem Zentralismus. Darüber ist die Stabilität lebenspendend geworden für die gesamte Umgebung des Klosters. Die Abtei nimmt Farbe und Charakter der Landschaft an, in die sie eingebaut ist, und sie prägt und formt hinwiederum das sie umgebende Land und Volk. Sie wird mitverantwortlich für die Nachbarn. Das benediktinische Kloster wollte nicht vom Almosen der Gläubigen leben, es bot vielmehr zahlreichen Menschen eine Existenz, die als Hintersassen in den Schutz des Krummstabes traten. Die Kraft der klösterlichen Gemeinschaft strömte aus auf das nahe Land, und der Klosterbezirk weitete sich zur Grundherrschaft und zum Fürstentum. So sind Monte Cassino, Reichenau, Fulda, Einsiedeln, Kornelimünster und andere Herrschaften entstanden. Nicht Ausbeute, sondern Dienst am Volke war der Sinn dieser Herrschaft. Jahrhundertelang ist es so geblieben, daß eine Welt an die Pforten des Klosters kommen konnte, um dort von dem Reichtum in Empfang zu nehmen, den die fleißige Hand des Mönches erworben hatte, sei es im Kampf mit der Scholle, sei es im Werkraume der Handarbeit, sei es in der Schreibstube und Bibliothek. Obstbau und Weinbau, Glasmalerei und Goldschmiedekunst, Lied und Schrift, das alles erblühte im Umkreis der Abteien. Soweit erstreckt sich der Raum der abendländischen christlichen Kultur wie der Bereich der Regel St. Benedikts.

(Schluß folgt)

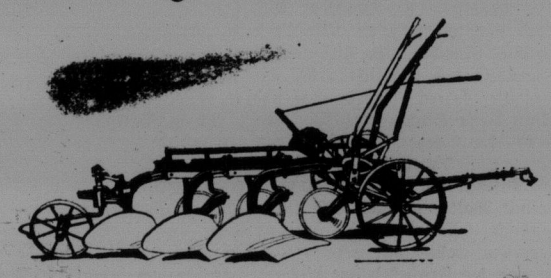
Sicherheit

(Fortsetzung von Seite 1)

Frankreich aus es zu einem Bombardement Mailands, der wichtigen Industriezentrale Oberitaliens, kommen werde. — Bei Warschau wurde Reizgas auf die Zivilbevölkerung abgeworfen, um die Frage zu prüfen wie im Falle eines Krieges die gesamte Bevölkerung der Großstädte gegen Gasangriffe aus der Luft geschützt werden könnte. Es ist wohl nicht ganz ungerecht, derartige Vorführungen als „militaristische Propaganda" zu bezeichnen, die die Steuerfreudigkeit der Massen für die Aufbringung der Rüstungskosten erhöhen sollte. Unter solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn man in Genf immer um d. Probleme herumredet, wenn man aus dem einfachen schlichten Gedanken der Sicherung des Friedens komplizierte juristische Probleme macht, die zu verstehen nicht ganz leicht ist. Auf diese Weise tragen die Sicherheitsverhandlungen in Genf nicht gerade dazu bei, den Friedensgedanken in Europa populär zu machen, da sie ihn vielmehr als Gegenstand unnötiger juristischer Spintisiereien erscheinen lassen.

For that all-important

JOB of PLOWING



START YOUR WORK RIGHT this year with a Case Tractor Plow. You'll get a good, clean job even under the worst conditions. And you know that a first class job of plowing pays you extra profits at harvest time.

Cleaner scouring, because of more highly finished bottoms, means lighter draft—less fuel—cheaper plowing. Quick detachable shares—sure-working power lift—handy depth-regulating levers—there are many unusually good features to the Case Tractor Plow. These are just a few of the reasons for its widespread popularity.

We'd like to tell you and show you more about it—the details of its extra strong construction that mean extra years of wear. Carefully built of the best materials—you can't buy better value anywhere.

Many models—all sizes and kinds of bottoms. Ask for attractive, illustrated folder. See us for quick service on all farm implements.

Est. 1842

Tractors
Threshers
Combines
Hay Balers
Silo Fillers
Plows
Disk Harrows
Cultivators
Grain Drills
Grain Binders
Corn Binders
Mowers
Hay Rakes
Hay Loaders
Corn and Cotton Planters

M. Bernhard
Muenster, Sask., Canada

CASE

Full line now includes

E-B ~ OSBORNE ~ GRAND DETOUR